Autor:	**Adolf Heller**
Thema:	**Von der Reue Gottes**

Adolf Heller

VON DER REUE GOTTES

Wir sind ein eitles, ichgebundenes Geschlecht. Auch bei den heiligsten Angelegenheiten unsres Lebens spielen meistens die Selbstsucht und der Trieb nach Lustgewinn die ausschlaggebende Rolle.

Dass das bei einem unerretteten Menschen so ist, ist selbstverständlich. Auch Kindlein in Christo betrachten alles, wie das ja auch bei dem natürlichen Kind der Fall ist, ichbezogen. „Was will mir das Evangelium bringen?“ „Wenn nur ich meinen Heiland habe!“ „Bin ich meiner Errettung auch wirklich gewiss?“ „Was ist Gottes Ziel und Wille mit meinem Leben?“

So wichtig und grundlegend die Beantwortung dieser Fragen auch ist, so ist es doch bedauerlich und ein Zeichen von ungesunder Entwicklung, wenn man bei diesen „Elementen des Anfangs“ immer stehen bleibt und nicht vom eignen Ich loskommt, um ein heiliges Liebesinteresse zu erlangen nicht nur bezüglich dessen, was uns betrifft, sondern hinsichtlich „der Dinge, die Gott angehen“ (Röm. 15, 17). Gottes Liebessehnsucht ist nicht gestillt, wenn ich ein Preis der Gnade geworden bin, wenn nur eine kleine Gruppe von Menschen oder auch die ganze Menschheit errettet ist, nein, sie sehnt sich im Blick auf die ganze Schöpfung danach, alles in allen zu sein.

Nur bei wem die Frage der Rettung des Ich und der Liebe zum Du gottgemäß geregelt ist, der hat ein inneres Anrecht, sich gleich dem Apostel Paulus in Christo Jesu der Dinge zu rühmen, die Gott betreffen (Röm. 15,17); er schreitet den gottverordneten Weg aus dem Vorhof des Heils des eigenen Ich durch das Heiligtum des Dienstes am Du ins Allerheiligste zur Anbetung des großen, wunderbaren Er!

Wer wirklich zum Eintritt ins Allerheiligste, „zur Erkenntnis seiner selbst“, d.h. Gottes (Eph. 1, 17), berufen ist, hat einerseits die heilige Pflicht, Vorhof und Heiligtum gottgemäß dienend zu durchschreiten, auf der anderen Seite aber darf kein Geschöpf, weder Mensch noch Engel (Gal. 1, 8) ihn abhalten, der Berufung Gottes zu folgen. Wer unberufen ins Heiligtum oder Allerheiligste hineingeht, macht sich ebenso strafbar wie der, der berufen ist und diesem Ruf aus Menschenfurcht oder Leidensscheu nicht Folge leistet.

Wer lange und gründlich genug seinen eigenen Glauben geprüft hat (2. Kor. 13, 5) dem geht die wunderbare Tatsache auf, dass Gottes Wort nicht nur vom Glauben der Menschen und Engel redet (Jak. 2, 19; Hiob 15, 22), sondern auch vom Glauben Christi und Gottes (Phil. 3, 9; Mark. 11, 22; 1. Tim 3, 13; Jak. 2, 1; Offb. 2, 13).

Der Glaube, die Liebe und die Hoffnung, die im Herzen eines Menschen wirken und wohnen, sind doch nur ein ganz kleiner Bruchteil jener gewaltigen, uferlosen, allumfassenden Glaubens-, Liebes- und Hoffnungsgüter, die das Herz unseres Gottes und Vaters erfüllen!

1. Kor. 13 werden wir erst dann in seiner ganzen Tiefe und in seinem vollen Ausmaß zu begreifen beginnen, wenn wir es nicht mehr auf unser allen möglichen Schwankungen unterworfenes Gefühlsleben, sondern auf den beziehen, von dem der Apostel sagt: „Gott ist Liebe“ (1. Joh. 4, 8).

Wir reden von unserem Glauben, sprechen von unserer Liebe und rühmen uns auch unserer Hoffnung. Denken wir dabei auch daran, dass „die Herrlichkeit“, das ist die Welt der Geister und Engel, eine Hoffnung hat, und dass diese Hoffnung eng verknüpft ist mit dem in uns wohnenden (oder unter uns verkündigten) Christus (Kol. 1, 27b)? Ja, die Erfüllung der Hoffnungen und Erwartungen der Schöpfung hängt von unserm Geoffenbart-werden ab (Röm. 8, 18)!

Wie viel Anreiz zur Heiligung und Treue vermitteln diese Erkenntnisse, wenn sie offenbarungs- und führungsgemäß unser Eigentum werden!

Wir lesen nicht nur Großes und Wunderbares über Gottes Glauben, Liebe und Hoffnung, sondern auch von seiner Reue.

Reue Gottes! Wie menschlich nahe tritt uns hier der große, heilige Weltenschöpfer, der Herr der Geister, der alles wirkt nach dem vorbedachten Rate seines Willens (Eph. 1, 11)! Wie tief erniedrigt sich der Vater der Herrlichkeit in unser schuldbeflecktes, armseliges Empfindungsleben und gebraucht Worte und Bilder aus unserem staubgebundenen Erfahrungskreis, um das verständlich zu machen, was sein eigenes Gottes- und Vaterherz erfüllt und beseligt!

Wir wollen bezüglich der Reue Gottes ein Fünffaches betrachten:

1) **Gott bereut Gerichte**
2) **Gott bereut Segnungen**
3) **Gott bereut, Menschen und Tiere geschaffen zu haben**
4) **Gott bereut nicht die Priesterschaft seines Sohnes**
5) **Gott bereut weder Gnadengaben noch Berufung**

Gott bereut Gerichte.

Davon lesen wir sehr oft in der Schrift. „Es gereute Jehova des Übels“ (2. Mose 32, 14; 2. Sam. 24, 16; 1. Chron. 21, 15; Jer. 26, 13. 19; Amos 7, 3; Jona 3, 10).

„Es reute ihn nach der Menge seiner Gütigkeiten“ (Psalm 106, 45).

„Ich lasse mich des Übels gereuen“ (Jer. 18, 8; 26, 3; 42, 10; Joel 2, 13).

Wer erfasst hat, dass Gottes ureigenes, innerstes Wesen nicht Gewalt und Zorn, sondern Liebe und Erbarmen ist, weiß, dass Zürnen etwas Artfremdes (oder Fremdartiges) im Charakter Gottes ist (Jes. 28, 21). Darum führt Gott auch seine Gerichte nicht selber aus, sondern benutzt dazu Werkzeuge, die sich meist dessen gar nicht bewusst sind, dass sie sich als Vollstrecker des Willens Gottes betätigen.

Wegen der anbetungswürdigen Tatsache, dass Gott gnädig und barmherzig ist, langsam zum Zorn und groß an Güte und verhängte Strafandrohungen bereut, ist selbst ein Prophet wie Jonas verdrießlich und zornig und macht Gott bittere Vorwürfe, anstatt darüber zu lobpreisen (Jona 4, 1. 2).

Empfinden heute nicht viele Gläubige gerade so? Nicht nur, dass sie sich nicht freuen, dass Gott seine Versprechungen wahr machen, seinen Willen durchführen und alle Menschen erretten wird (1. Tim. 2, 4), sie sind tief beleidigt und schwer gekränkt, wenn jemand die Vermutung äußert, dass außer ihnen, den auf ihre Bekehrung so stolzen Leistungschristen, auch andere Menschen das Heil erlangen könnten.

Und wer es gar wagt, das Gebot und die Lehre von 1. Tim. 4, 10. 11, dass Gott ein Erretter aller Menschen ist, auszurichten, der darf die in diesem Wort verheißene Schmach reichlich erfahren.

Gott bereut Segnungen.

Liebe drängt ihn, angedrohte Gerichte zu bereuen, aber seine Heiligkeit und Gerechtigkeit erfordert ebenso, dass er im Falle des Ungehorsams und der Untreue verheißene Segnungen bereut und zurücknimmt.

Darum lesen wir in Jeremia 18, 9. 10: „Und ein andermal rede ich über ein Volk und ein Königreich, es zu bauen und zu pflanzen; tut es aber, was böse ist in meinem Augen, so dass es auf meine Stimme nicht hört, so lasse ich mich des Guten gereuen, welches ich ihm zu erweisen gedachte."

Anders verhält es sich da, wo Gott bereut, Saul zum König gemacht zu haben (1. Sam. 15, 11. 35). Das Königtum Sauls war ja eine vom Volk Israel im Blick auf die Könige der Nationen geforderte Vorwegnahme dessen, was Jehova-Christus selber als König an Segnungen und Wohlfahrt schenken wollte (1. Sam. 8, 5. 7). Darum gab, menschlich gesprochen, Gott dem Volk einen König in seinem Zorn (Hosea 13, 11).

Hier wirkt sich das große Grundgesetz göttlichen Handelns in den Äonen aus, dass alles Erste im Fleisch geschieht, im Bankrott endet und nur Vorbild auf das Zweite, Wahrhafte und Wesenhafte ist, das im Geiste vollzogen wird und gelingt. Wir mögen den ersten und zweiten Adam, den ersten und zweiten Menschensohn, den ersten und zweiten Sohn Abrahams, das erste und zweite Kommen Christi, den ersten und zukünftigen Himmel betrachten , - immer und überall finden wir das Gesetz vom Ersten und Zweiten bestätigt. Alles Erste geschieht in Schwachheit, im Fleisch, und endet im Gericht. Dieses vorgesehene Misslingen tut, menschlich gesprochen, dem Herzen Gottes weh und lässt ihn bereuen, dass er diesen Umweg geht.

Diese Wahrheit führt zu unserem dritten Punkt:

Gott bereut, Menschen und Tiere geschaffen zu haben.

Im 1. Buch Mose, Kap. 6, V. 6 und 7 lesen wir „Und es reute Jehova, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es schmerzte ihn in sein Herz hinein. Und Jehova sprach: Ich will den Menschen, den ich gemacht habe, von der Fläche des Erdbodens vertilgen, vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zum Gevögel des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe."

Wie es das zu verstehen? War die Schöpfung wirklich ein Missgriff? Sieht sich Gott außerstande, seine Liebesabsichten auszuführen, weil die Bosheit des Menschen seine Pläne durchkreuzt?

Während der Glaube und die Hoffnung Gottes das herrliche Ziel anschauen, zu dem er entsprechend seinem Eidschwur, den er bei sich selbst geschworen hat (Jes. 45, 23), seine Schöpfung bringen wird, blickt Gottes Reue auf die schmerzlichen Umwege und Abwege, die seine Geschöpfe durch ihre Untreue und ihren Unglauben einerseits, aber nach seinem Vorherwissen und seiner Zuvorbestimmung andererseits zu gehen gezwungen sind.

Das herrliche Ziel, das einmal nicht nur trotz, sondern gerade vermittelst dieser Umwege, Schmerzen und Gerichte erreicht werden wird, rechtfertigt den Weg; der Weg als solcher aber ist peinvoll und bitter. Und da Gott bei allen Bedrängnissen seiner Geschöpfe selber bedrängt ist (Jes. 63, 9), schmerzt ihn dieser Todes- und Sündenweg der Kreatur, und er bereut, menschlich gesprochen, seine Schöpfung ins Dasein gerufen zu haben.

Unsere Vernunft, die ja die Tiefen göttlicher Wahrheit und Weisheit nicht zu erfassen vermag, kann das nicht begreifen und sucht alles in ihr starres Entweder – Oder hineinzuzwängen, der Glaube aber findet die Synthese, schaut durch solche Worte in das Herz Gottes und betet an.

Außer den Dingen, die Jehova bereute, nennt die Schrift auch solche Dinge, die **unbereubar** sind. In Ps. 110, 4 lesen wir das wunderbare Wort: „Geschworen hat Jehova und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks."

Aus diesem Priestermessias, der in Psalm 1, 3 einem Baum an Wasserbächen verglichen wird, heißt es, dass alles, was er tut, gelingen wird. Und Jesaja 53, 10 bezeugt von dem Lamm Gottes, dass das Wohlgefallen oder der Wille Jehovas in seiner Hand gedeihen (gelingen oder zur Ausführung gelangen) wird. Weil Christus für die Hinausführung der Pläne Gottes die Lammes- und Priestergarantie übernommen hat, deshalb ist das ihm zugeschworene Priestertum unbereubar, wie wir auch in Hebr. 7, 21 lesen: „... jene sind ohne Eidschwur Priester geworden, dieser (Christus) aber mit Eidschwur durch den, der zu ihm sprach: Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen; du bist Priester in Ewigkeit …"

Christus ist der Segenskanal Gottes, in den der Vater seine Gottesfülle hineingoss (Kol. 2, 9); er ist der Ja und Amen der Zusagen Gottes (2. Kor. 1, 20), der Träger des All und sein Schöpfer, Richter und Erbe zugleich (Hebr. 1, 2. 3).

Christus, der ein unübertragbares Priestertum innehat (Hebr. 7, 24), ist ein heiliger, unbefleckter Hohepriester, höher als alle Himmel geworden (Hebr. 7, 26).

Er dient nicht wie Mose dem Abbild und Schatten der himmlischen Dinge (Hebr. 8, 5), sondern ist Hohepriester der zukünftigen Güter (Hebr. 9, 11).

Sein Opfer bedeutet nichts Geringeres als Abschaffung der Sünde (Hebr. 9, 26), Wegnahme der Sünde der Welt (Joh. 1, 29).

Ein solch wunderbares, allumfassendes Hohepriestertum ist, zumal es durch Gottes Eidschwur bestätigt wurde, **unbereubar**.

In Röm. 9 bis 11 behandelt Paulus die Judenfrage in ihrem Zusammenhang mit der Auswahl aus den Nationen und der Versöhnung der Welt (11, 11-15, 25-32). Dabei schreibt er auch das gewaltige Wort: „**Denn die Gnadengaben und Berufung Gottes sind unbereubar**" (11, 29).

Wenn bei irgend einem Volk, so hätte Gott bei Israel Ursache genug gehabt, die ihm verliehenen Gnadengaben und das hohe Ziel der Berufung, Heilsträger der Welt zu werden (Joh. 4, 22; Jes. 42, 7 u.a.m.) zu bereuen.

Und doch tut das Gott nicht!

Welche gewaltigen Aussichten liegen darin verborgen! Wenn Israel, das mehr sündigte als alle Völker, dessen Bosheit und Gottlosigkeit die der Nationen weit übertrifft, so viel Heil und Errettung findet, solle da Gott nicht auch mit den anderen Völkern zu seinem Ziele kommen?

Israel ist der erstgeborene Sohn Gottes (2. Mose 4, 22), der Erstling und Anbruch der Masse und die Wurzel des Menschheitsbaumes (Röm. 11, 16). Was an Israel geschieht, ist Vorbild und Prophetie für die andern (1. Kor. 10, 11). Und ausgerechnet von diesem widerspenstigen, abtrünnigen Israel steht geschrieben, dass die ihm zuteil gewordenen Gnadengaben und Berufung unbereubar sind!

Diese Gnadengaben Israels mögen durch des Volkes Untreue eine Zeitlang in den Hintergrund treten oder gar erloschen scheinen, zur gegebenen Zeit und Stunde sind sie wieder da, und unerschütterlich steht das herrliche Ziel der Berufung, von dem Gott nie und nimmer weicht, fest.

Was er geschworen hat, wird er auch halten und durchführen (Jes. 45, 23; 46, 11), denn er kann alles, nur nicht lügen (4. Mose 23, 19; Hebr. 26, 18).

Wie beseligend und glaubensstärkend ist es für uns, dass all das Große und Herrliche, das Gott in seinem Sohn beschlossen hat, durch nichts und niemand vereitelt werden kann!

Unbereubar sind die Gnadengaben und die alle menschliche Hoffnung und Erwartung übersteigende Höhe der Berufung, mit der es ihm wohlgefallen hat, uns zu berufen.

Sollte uns das nicht anreizen, in heiliger, dankbarer Treue alle die Lösungen und Erlösungen, die geistlichen Segnungen und die Liebes- und Leidensgemeinschaft mit unserem erhöhten und verherrlichten Haupte zu ergreifen und auszuleben? Unser treuer Gott und Vater, der gemäß seinem unbereubaren Liebesvorsatz uns und seine Schöpfung zum Ziele bringen wird, sei dafür angebetet!